spannende Bewertungen enthält. In einigen Beiträgen basiert die Kritik jedoch teilweise auf der normativen Vor-Orientierung, dass für Ratings Machines Maßstäbe eines öffentlichen Gutes anzulegen seien, was – von ganz wenigen Ländern abgesehen (z. B. die Stiftungsmodelle in Japan und der Schweiz) – nicht die Intention der Systeme ist. Ferner wäre ein zwischen den Autoren abgestimmter Kriterienkatalog zur Beurteilung der Systeme erleichternd für die Lektüre gewesen.

Vor allem für einen Leser mit Vorkenntnissen über Einschaltquoten-Messsysteme gibt das Buch aber zahlreiche interessante Informationen und Anregung zur Diskussion sowie ggf. auch zu kritischer Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit.

Bernhard Engel

Frank Esser / Jesper Strömbäck (Eds.)
Mediatization of Politics

Understanding the Transformation of Western Democracies

Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2014. – 264 S.
ISBN 978-1-137-27583-7

Um die Besonderheit des von Frank Esser und Jesper Strömbäck herausgegebenen Bandes „Mediatization of politics" verstehen zu können, ist es notwendig, ihn in der aktuellen Mediatisierungsforschung zu kontextualisieren. In dieser bestehen zumindest zwei Traditionen. Zum einen ist das die „institutionalistische Tradition". Sie kommt aus der Massenkommunikations- und Journalismusforschung, versteht Medien als unabhängige Institutionen bzw. ein eigenes System oder Feld und untersucht den Einfluss dieser Institutionen und deren „Medienlogik" auf andere Systeme oder Felder der Gesellschaft. Zum anderen gibt es die „sozialkonstruktivistische Tradition". Sie kommt aus der Medien- und Kommunikationssoziologie bzw. Nutzungs- und Aneignungsforschung, versteht Medien als vielschichtige Instanzen des kommunikativen Handelns und erforscht die Veränderung der kommunikativen Praxis und damit verbundener Wirklichkeitskonstruktionen mit dem Wandel von Medien. Während lange Zeit beide Traditionen nebeneinander standen, bewegen sie sich gegenwärtig aufeinander zu und sind in Dialog miteinander getreten. Dies hat nicht zuletzt etwas mit dem aktuellen Mediatisierungsschub der Digitalisierung zu tun: In der „institutionalistischen Tradition" wurde deutlich, dass das Konzept der „Medienlogik" bisher zu einfach gedacht war, insbesondere im Hinblick auf den feld- und systemübergreifenden Charakter der Digitalisierung. In der „sozialkonstruktivistischen Tradition" wurde deutlich, dass es notwendig ist, den organisationellen Charakter von Medien bei der Durchsetzung von Digitalisierung stärker in den eigenen Analysen zu berücksichtigen. Dass sich hier beide Traditionen komplementär ergänzen (können), ist offensichtlich.

In dieser aktuellen Diskussion positioniert sich das Buch „Mediatization of Politics" mit seiner doppelten Zielsetzung (5): Es soll einerseits der aktuelle Stand der Forschung zur Mediatisierung von Politik zusammengetragen werden. Ausgehend davon gilt es andererseits, die Theorie der Mediatisierung von Politik vor dem Hintergrund des aktuellen Mediatisierungsschubs der Digitalisierung voranzubringen. Formuliert wird diese doppelte Zielsetzung in der rahmenden Einleitung, die wie das Schlusskapitel von den Herausgebern Frank Esser und Jens Strömbäck verfasst ist. In beiden beleuchten sie mit Bezug auf die einzelnen Artikel den aktuellen Stand der Entwicklung hin zu einer möglichen Theorie der Mediatisierung von Politik. Daneben ist das Buch in zwei inhaltliche Abschnitte gegliedert, „Foundations" und „Dimensions of Mediatization".

Im Abschnitt „Foundations" stellen vier Beiträge die Grundüberlegungen der Forschung zur Mediatisierung von Politik dar bzw. den Brückenschlag zur weiteren Forschung zu politischer Kommunikation her. Jay G. Blumler diskutiert als Veteran des Fachs die Beziehung von Mediatisierung und Demokratie. Er stellt hierbei Bezüge zur klassischen Forschung her und wirft die Frage auf, ob man die Diskussion um die Mediatisierung von Politik nicht auf die Mediatisierung von Öffentlichkeit erweitern sollte. Gianpietro Mazzoleni arbeitet heraus, dass in der aktuellen Medienumgebung die Mediatisierung von Politik beschleunigt wird, wobei „Logiken der alten Medien" (54) im Widerspruch zu neuen Formaten stehen.

Winfried Schulz als einer der langjährigsten Mediatisierungsforscher in diesem Band bewegt sich gänzlich hin zu einer Betrachtung der Mediatisierung digitaler Medien. Dabei kann sein Artikel als eine (sehr gelungene) Antwort auf die Fragen gelesen werden kann, die er selbst in einem Aufsatz 2004 bezogen auf Digitalisierung aufwarf. Explizit weist er darauf hin, dass der aktuelle Mediatisierungsschub es notwendig macht, die alte Perspektive der Mediatisierung von Politik zu reformulieren, den Gedanken aufzugeben, dass Medien autonome Institutionen wären und die Vorstellung einer homogenen Medienlogik in Frage zu stellen (68).

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2015-1-85 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Frank Marcinkowski und Adrian Steiner formulieren ähnliche Überlegungen aus einer allerdings deutlich selbstbezüglicheren systemtheoretischen Perspektive, bei der man sich manchmal mehr Anschlüsse an die weitere Medien- und Kommunikationssoziologie gewünscht hätte. Sie kommen aber ebenfalls zu dem Schluss, dass die Idee einer einfachen Kausalität von Wandel durch die Medien (eine verursachende Logik) zu kurz greift, und argumentieren für Modelle der Wechselseitigkeit (87).

Solche Argumentationslinien setzen sich in den Artikeln des Abschnitts „Dimensions of Mediatization" fort, die dabei stärker auf je eigener empirischer Forschung basieren. Adam Shehata und Jesper Strömbäck verdeutlichen, dass das Internet vor allem die „re-mediation" (109) von Politik steigert und so als Teil ihrer weitergehenden Mediatisierung zu erforschen ist. Linards Udris und Jens Lucht plädieren auf Basis empirischer Daten dafür, in der Forschung zur Mediatisierung von Politik die zunehmende Marktabhängigkeit der Presse zu berücksichtigen. Claes de Vreese wendet sich der Rolle des sich verändernden journalistischen Framing im Mediatisierungsprozess zu. Er fordert, die Framing- und Mediatisierungsforschung stärker aufeinander zu beziehen.

Paul d'Angelo, Florian Büchel und Frank Esser legen dar, dass die Analyse der Metaberichterstattung von Wahlkämpfen einen relevanten Zugang zur Erforschung der Mediatisierung von Politik bieten kann. Patrick Donges und Otfried Jarren lenken auf sehr fundierter (Daten-)Basis den Blick auf politische Organisationen. Dabei können sie zeigen, in welchem Maße die Veränderung von Parteien und Interessengruppen mit dem aktuellen Mediatisierungsschub multidimensional wird, weswegen sie dafür argumentieren, das, was als „Logiken der Medien" (im Plural) bezeichnet wird, zu redefinieren (196). Peter van Aelst, Gunnar Thesen, Stefaan Walgrave und Rens Vliegenthart beleuchten schließlich die Beziehung von Mediatisierung und Agenda-Setting.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Band um eine sehr gute Publikation, die deutlich macht, dass „Bewegung" in die Forschung zur Mediatisierung von Politik gekommen ist. Das vor wenigen Jahren noch verkürzende Theorem *einer* „Medienlogik" – zum Teil mit vereinfachenden Kausalmodellierungen – ist differenzierteren Konzepten gewichen. Dabei zeichnen sich über die Artikel hinweg zwei Bewegungen ab: Zum einen suchen die Autorinnen und Autoren nach alternativen Konzepten bzw. neuen Anschlüssen der Mediatisierungsforschung an andere Bereiche der Kommunikations- und Medienforschung. Sie redefinieren dabei etablierte Konzepte im Rahmen des Mediatisierungsansatzes und formulieren so Alternativen zu einem vereinfachenden Ansatz der Medienlogik.

Zum anderen wird die Medienlogik im Singular verabschiedet. An ihre Stelle rücken verschiedene „Logiken", im Sinne institutionalistischer Forschung schimmert hier immer wieder das Denken in (organisationellen) „Pfadabhängigkeiten" und „Trägheiten" durch. In jedem Fall liegt die große Leistung des Buchs in dem Versuch, die „black box" der Medienlogik in Bezug auf die Mediatisierung der Politik aufzubrechen – egal ob durch einen gänzlichen Abschied von ihr oder deren Ausdifferenzierung.

Ein Manko des Bandes bleibt leider aber. Dieses besteht darin, dass seine Autorinnen und Autoren fast durchweg der „institutionalistischen Tradition" der Mediatisierungsforschung entstammen (und auch in dieser Tradition tonangebende Forscherinnen und Forscher nicht vertreten sind, beispielsweise Stig Hjarvard). Ein wirklicher Durchbruch wäre es aber gewesen, „institutionalistische" und „sozialkonstruktivistische Tradition" bei diesem Thema zusammenzubringen. Dort, wo das gelingt – beispielsweise bei der Forschung zu Mediatisierung von Religion – zeigt sich, wie produktiv dies für die Theoriediskussion ist. So bleibt die Hoffnung, dass dies das nächste Buch zum Themenfeld „mediatization of politics" leisten wird. In diesem Sinne ist der vorliegende Band eher der Startschuss für eine weitere Theoriediskussion als deren Ende.

Andreas Hepp

Walter Hömberg / Thomas Pitroff (Hrsg.)
Katholische Publizistik im 20. Jahrhundert
Positionen, Probleme, Profile
Freiburg i. Br.: Rombach Verlag, 2014. – 699 S.
ISBN 978-3-7930-9766-2

Die umfangreiche Dokumentation der 2010 an der Katholischen Universität Eichstätt veranstalteten Tagung mit den dort gehaltenen Vorträgen bzw. einigen im Nachhinein eingeworbenen Beiträgen fußt auf einem für die Veranstalter in seinem Umfang überraschend erfolgreichen „Call for Papers". Dies erklärt einerseits den Umfang des Bandes, aber auch zu einem Teil die ungleiche Verteilung der verschiedenen vorgestellten Typen der katholischen Publizistik im Deutschland des 20. Jahr-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2015-1-85 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY